

Das blühende Wunder : Besuch in Tschad

Autor(en): **Achtnich, Dieter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Actio : ein Magazin für Lebenshilfe**

Band (Jahr): **95 (1986)**

Heft 4: **Unsere Hausmacht : die Sektionen**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-556548>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Besuch in Tschad

Das blühende Wunder



Von Dieter Achnitich

Tschad im Februar 1986

Es ist unglaublich, geradezu atemberaubend, zu sehen, wie sehr sich der Quaddai, der Osttschad, in wenigen Monaten verändert hat – der Quaddai war im vergangenen Herbst plötzlich grün, und nun – im Februar – sind die Überreste einer sehr guten Ernte überall zu sehen; abgeerntete Hirsefelder soweit das Auge reicht, Weidellachen da, wo noch vor einem Jahr nur Steine, Staub und verdorrte Bäume an die Hoffnungslosigkeit mahnten.

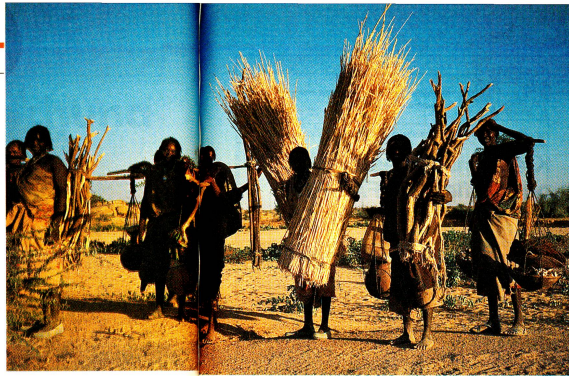
Der Markt von Abéché, der Kapitale des Osttschads, lebt plötzlich wieder. Die bedrückende Stimmung, die schwer über dem Markt lag, Kinder, die mit ihrer leeren Schale, um eine Handvoll Körner bettelnd, ziellos umherirrten, leere Marktstände und die sinnlose Hoffnung, doch noch ein kleines Geschäft zu machen – der Alptraum ist wie weggeblasen. Die Marktfrauen kaufen und lachen wieder, Kinder spielen Fussball. Der Dorfbrunnen von Dougin ist wieder zum Zentrum für das Dorfpaar geworden. Frauen ziehen Wasser, grosse Krüge werden gefüllt und in die umliegenden Hütten getragen. Vor einem

Sie sind uns noch vage in Erinnerung, diese Bilder von ausgehungerten Kindern, die Szenen von Verendung und Tod. Doch vieles ist mittlerweile vergessen, untergegangen. Und doch ist es erst ein Jahr her, seit die Welt durch einen schmerzvollen Hilfeschrei aus Afrika aufgerüttelt wurde. Was ist geschehen? Die Hungerkatastrophe der vergangenen Jahre ist nicht einfach vorbei. Heftige Regenfälle in weiten Teilen des Sahels haben wohl zu einer Stabilisierung der Ernährungslage geführt. Doch noch ist die Katastrophe allgegenwärtig, und neue Schreckenmeldungen flimmern über die Fernsehschirme: Krieg zwischen Burkina Faso und Mali, Krieg im Tschad...

Jahr war der Brunnen praktisch ausgetrocknet.

Es ist der Tag des Wochenmarktes. Händler und Bauern aus der Umgebung und den Städten Abéché und Biltine bieten reichlich Hirse, frisches und getrocknetes Gemüse, Mango, Bananen und Zitronen feil. Zahllose Kalabassen voll mit Bilbili, dem lokalen Bier, warten auf Durstige, gebratene Fleischstückchen und Spießchen mit Inneren werden verkauft. Der Markt hat seine Bedeutung als Ort der Begegnung, des Gedanken- und Güterausstausches wieder zurückgewonnen. Vor einem Jahr standen an demselben Ort sinnlos einige leere Marktstände in der Wüste.

Im Dorf werden mit dem



geernteten Hirsestroh die seit Jahren vernachlässigten Hütten neu gedeckt, Wände und Zäune ausgebessert. Frauen reinigen die Wege und Hinterhöfe, alles soll wieder lebenswerter werden.

Die reiche Regenzeit hat den Quaddai verändert, und nicht nur diese Präfekturen im Osten, sondern den ganzen Tschad. Sicherlich gibt's regional begrenzte Zonen, die weniger von den ausgiebigen Niederschlägen profitieren konnten. Hier wird eine gezielte Umverteilung der Ernten vorläufig weitere Notsituationen verhindern. – Der Tschad ist wieder nahe an der Selbstversorgung angelangt.

Fischfang. Das Leben ist innewärts kürzester Zeit und nach einer langen, verzweifelten Hungerstrecke wieder lebenswert geworden.



Ernte! Nach vielen Jahren der Dürre wieder Rekorderten im Tschad. Tragisch mutet es an, dass die internationale Hilfswelle erst jetzt über den Tschad hereinbricht und gespandete Nahrungsmittel einheimische Ware konkurrenzieren.

Das «Kreuz» mit der Nothilfe

Die enormen logistischen Probleme, der Mangel an Transportkapazität und der gleichzeitige Schrei nach Lebensmitteln aus allen Ecken und Enden des Landes haben eine immense internationale Maschinerie in Bewegung gesetzt, dank der 1984 und 1985 Tausenden von Menschen das Leben gerettet werden konnte. Einige wenige Regenfälle haben Situationen grundlegend verändert.

Plötzlich sind Nahrungsmittel im Überfluss vorhanden, doch die angelaufene Maschinerie ist kaum zu bremsen. Derzeit treffen weitere Hilfsgüter im Tschad ein. So wichtig ihr Beitrag für das Überleben der Sahelvölker noch vor einem Jahr war, so stark gefährden sie nun dieselben Menschen auf dem Weg in die Selbstversorgung und Unabhängigkeit.

Die Rekorderten in verschiedenen Regionen des Landes haben zu totalem Preiszerfall geführt. Das Coro Hirse (3,5 kg) – vor einem Jahr über 6 Franken – kostet heute gerade noch knapp 60 Rappen. Die Erträge aus den Ernten sind deshalb für die Bauern sehr gering. Gleichzeitig sind die Preise für Ziegen, Schafe, Kühe und Kamele derart angestiegen, dass es für den Bauern kaum möglich ist, wieder

eine kleine Herde und Vorräte anzulegen. Gleichzeitig ist bei den grossen Hilfsorganisationen die Schwelle tief, einzugreifen und Nahrungsmittel zu verteilen, denn nun verfügen sie vor Ort ausreichend über Hilfsgüter. Die fragilen Mechanismen, die mittelfristig zu einer vernünftigen Preisregulierung führen und dadurch die Tschader zur Eigenproduktion und zur Unabhängigkeit stimulieren sollten, werden nunmehr stark beeinträchtigt.

Die Hilfswerke bewegen sich mit ihrer Interventionspolitik in einem Feld der Unsicherheit; vor den scharfen Augen der Beobachter dürfen sie bei künftigen sich abzeichnenden Krisen nicht zu spät reagieren. Die erschütternden Szenen von 1984 müssen der Vergangenheit angehören. Gleichzeitig ist ein zu frühes und zu heftiges Eingreifen mit Nahrungsmittelhilfe nicht verantwortbar.

Deshalb wird nun systematisch versucht, die Entwicklung der Ernährungslage zu überwachen. Die bestimmenden Einflussfaktoren sind vielfältig, und nur mit grössten Schwierigkeiten kann ein Bild gezeichnet werden, das effektiv wiederholt – das effektiv der Entwicklung entspricht.

Gibt es Auswege?

Am Tschadsee hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften zu Beginn des Dürrejahres 1985 begonnen, 600 Familien in der landwirtschaftlichen Produktion zu unterstützen, ihnen gezeigt, wie sie mit geeigneten traditionellen Bewässerungssystemen in trockenen Jahren

gute Ernten erzielen können.

Die Ergebnisse waren erfreulich. 3000 Leute können davon bis zur nächsten Ernte leben – nicht nur überleben.

Im Quaddai hat die schweizerische Entwicklungshilfeorganisation Swissaid ein ländliches Entwicklungsprojekt eingeleitet. Rund 22000 Personen in 15 Dörfern wurden während der Dürreperiode 1984/85 unterstützt. In ausgetrockneten Flussbetten wurden Dämme und Brunnen gebaut, um das vorhandene Wasser besser zu nutzen. Erfolge sind deutlich sichtbar. Noch auffälliger ist die aktive Beteiligung der Bevölkerung an der gebotenen Hilfe. Um die Gesamtsituation in diesen Dörfern zu verbessern, führt das SRK derzeit Abklärungen durch, um langfristig die Gesundheitssversorgung und Hygiene der Dorfgemeinschaften zu verbessern. Die Nothilfe muss soweit wie möglich ausgeschaltet und gleichzeitig versucht werden, landesweit eine Stabilisierungsmechanismen zu aktivieren, denn das haben wir verlernt...

Trotz der sich laufend verschlechternden Situation zeigen es die zwischenzeitlichen Verbesserungen im Sahel

bischstämmige Muselmanen aus dem Norden und admistische schwarze Völker aus dem Süden – Rechnung zu tragen. Seit der Unabhängigkeit vor über 20 Jahren flackert der Bürgerkrieg mit unterschiedlicher Heftigkeit immer wieder auf, einmal im Norden, einmal im Süden, und immer mehr wird der Tschad zum Territorium, auf welchem internationale Konflikte ausgetragen werden, die über die innenpolitischen Divergenzen der Opponenten hinausgehen.

Seit der letzten grossen Auseinandersetzung zwischen dem von Libyen unterstützten Goukouni Queddei und dem regierenden Hisssein Habré im Sommer 1983 ist der Tschad ein zweigeteiltes Land. Versuche einer Entflechtung der verfahrenen Situation und der einseitige Abzug der französischen Unterstützungstruppe Hisssein Habrés haben zu keinen positiven Resultaten geführt.

Am 10. Februar 1986 waren die Aggressionen des Oppositionsführers Queddei, unterstützt von Libyen, erneut so heftig, dass Frankreich als ehemalige Kolonial- und Schutzmacht des Tschad erneut Truppen zur Unterstüt-

TSCHAD	
Republik	seit 11. August 1960
Unabhängig	N'Djamena (früher Ft. Lamy)
Hauptstadt	1284000 km ²
Oberfläche	letzte Schätzung 1979: 4.405.000
Bevölkerung	1985: 5.124.000
Klima	3 Klimazonen Wüstenzone Sahelzone Buschvegetation Subtropische Zone Busch- und Baumvegetation
Wirtschaft	Landwirtschaft, Viehzucht, unterschiedlich in den verschiedenen Klimazonen
Anbau	von Hirse, Reis und Baumwolle (wichtigstes Exportprodukt)
Natürliche Ressourcen	Derzeit werden praktisch keine natürlichen Ressourcen abgebaut
Alphabetisierung	ca. 18% der über 15jährigen
BSP	502 Mio. US\$, pro Kopf ca. 112 US\$ (bruttosozialprodukt)

deutlich: Es ist alles da zum Leben und Überleben – wir haben nur verlernt, es zu nutzen.

Tschad – seit über 20 Jahren Krieg

Die Grenzen dieses seit 1960 unabhängigen Staates wurden von den Kolonialmächten auf dem Reissbrett gezogen, ohne den ausgeprägten Gegensätzen im Land selber, der Vielzahl von Ethnien – ara-

zung der Regierung Habré entstand.

Angesichts der innen- und aussenpolitischen Komplexität des tschadischen Dramas ist es ausgeschlossen, eine Zukunftsentwicklung vorzusagen, doch Instabilität scheint weiterhin ein Schicksal dieses Sahelstaates zu bleiben. □